



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Ästhetik des reinen Gefühls

Cohen, Hermann

1912

5. Die Kategorie des Bewußtseins (Der oberste Grundsatz - Bewußtsein und Einheit des Bewußtseins - Kein objektives Prinzip des Geschmacks)

urn:nbn:de:hbz:466:1-35778

5. Die Kategorie des Bewußtseins.

Indessen bleiben wir bei dem Gegenstand nicht stehen. Darf er doch niemals ein gegebener sein, sondern immer nur ein rein erzeugter. Mithin ist es immer die reine Erzeugungsweise, von welcher der Gegenstand bedingt wird. Wenngleich nun freilich die methodischen Mittel der reinen Erzeugungsweise in den Begriffen und Grundsätzen enthalten sein müssen, die bei Kant in dem obersten Grundsatz aller synthetischen Urteile zusammengefaßt sind, so hat er andererseits doch für diesen obersten Grundsatz auch des allgemeinen Ausdrucks sich bedient, der das Kennzeichen aller neueren Philosophie ist, nämlich des der Einheit des Bewußtseins.

Es darf niemals außer Acht bleiben, daß die Zweiheit dieser Formulierungen des obersten Grundsatzes, als Einheit der Erfahrung und als Einheit des Bewußtseins, die Quelle aller der Schwierigkeiten ist, an welchen die Romantiker gescheitert sind. Nur die Einheit der Erfahrung bildet den methodischen Kern und Gehalt des obersten Grundsatzes. Das Bewußtsein schweift ab, entweder in die psychologische Illustration, oder in die sogenannte Metaphysik, zu der sich die rationale Psychologie versteigt. Daß es die Einheit des Bewußtseins ist, welche dem Prinzip des Bewußtseins bei Leibniz und vollends bei Kant die methodische Bedeutung gibt, diese prinzipielle Bedeutung der Einheit tritt zurück hinter die Wundermacht, die in dem Bewußtsein zur Grundlage alles Seins gemacht wird.

Trotz aller dieser ebenso aktueller, wie historischer Bedenken bleibt dem Bewußtsein, schon wegen des Problems der Einheit in ihm, seine systematische Bedeutung bewahrt. Die Logik der reinen Erkenntnis hat das Bewußtsein als Kategorie zur Anerkennung gebracht, allerdings als eine der methodischen Kategorien, die für den Gang der Forschung in Geltung zu setzen sind. Daher ist die Kategorie des Bewußtseins koordiniert der der Möglichkeit. Wir stehen hier an einer solchen Frage der systematischen

Untersuchung. Alle bisher erörterten Fragen über das ästhetische Problem, insbesondere über den ästhetischen Gegenstand sind Fragen über die Möglichkeit eines ästhetischen Bewußtseins, eines Gegenstandes für ein ästhetisches Bewußtsein.

Zunächst freilich könnte die Meinung entstehen, daß unsere Zweifel dadurch nicht gehoben werden; daß sie sich am Bewußtsein selbst nur wiederholen. Die Möglichkeit eines solchen aparten Bewußtseins ist es eben, welche in Zweifel gestellt wird durch das Kunstwerk, sofern es auf den beiden Bedingungen, der Erkenntnis und der Sittlichkeit, beruhen soll. Wenn das Bewußtsein in seiner methodischen Bedeutung als Einheit des Bewußtseins, nur die reine Erzeugungsweise eines reinen Gegenstands zu bedeuten hat, so erscheint es eben unerfindlich, wie es neben Erkenntnis und Sittlichkeit noch eine ebenbürtige reine Erzeugungsweise geben könne, zumal wenn das Kunstwerk, für das sie gesucht wird, bedingt bleibt durch jene ersten beiden Erzeugungsweisen. Wie kann der Versuch angesetzt werden, eine dritte reine Erzeugungsweise als Grundlegung zu erdenken?

Aus dieser Verlegenheit kann uns vielleicht aber die Unterscheidung herausretten, die soeben zwischen dem Bewußtsein und der Einheit des Bewußtseins hervorgehoben wurde. Die Logik der reinen Erkenntnis hatte zwar schon darauf hingewiesen, daß der Gebrauch dieses Grundbegriffs bei Kant zu einseitig eingeschränkt worden ist, insofern sie nur die Einheit der synthetischen Grundsätze bildet. Deshalb muß die Einheit des Bewußtseins das neue Prinzip der systematischen Psychologie werden.

Immerhin aber bleibt die Einheit nichtsdestoweniger das regulierende Prinzip einer jeden Erkenntnisweise. Und gerade weil die Ideen unbestreitbar neben die Grundsätze gestellt, und der Einheit des Bewußtseins eingeordnet werden müssen, so sieht man schon daraus deutlich, daß die Ideen nicht nur zur Einheit des Bewußtseins gehören, sondern daß sie selbst auch an ihren Problemen Einheit

zu vollziehen haben. Und wie dies von allen Ideen gilt, so insbesondere auch von der Zweckidee des sittlichen Bewußtseins, des reinen Willens, seiner Grundlegungen und seiner Erzeugnisse.

Es wird sich nun fragen, ob das Bewußtsein, in dieser seiner einigenden Bedeutung für das jeweilige Problem, auch an dem ästhetischen Problem in Kraft treten kann. Wir stellen jetzt die Fragen nach dem ästhetischen Gegenstande zurück, und richten die Frage nach der Möglichkeit des ästhetischen Bewußtseins auf die nach der Einheit eines solchen; nach der Einheit, welche in ihm sich zu vollziehen vermag. Es scheint hier ein Rückgang auf die subjektiven Vorgänge und Verhältnisse des Bewußtseins sich anzubahnen. Aber dieser Schein braucht uns nicht von unserem Vorsritt abzulenken; denn die Einheit hält immer die Beziehung auf den Gegenstand fest; mithin kann die hier versuchte scheinbar subjektive Fassung uns nicht der Direktive durch den Gegenstand verlustig machen.

Bedenken wir doch auch andererseits, daß im ästhetischen Problem der Gegenstand nicht nur die Wertbedeutung des Besitzes, des Rechtes und des festen Haltes hat; daß er im Kunstwerk vielmehr auch das autoritative Hemmnis bedeutet, welches mit dem Vorbild nun einmal verknüpft zu sein pflegt. Diese Art von Objektivität hat daher der Anerkennung der Ästhetik sich immer entgegengestellt; sie bildet auch jetzt noch einen der stärksten Gegen Gründe gegen die Möglichkeit einer ästhetischen Gesetzlichkeit. Grund genug also, daß wir das Bewußtsein nicht allein in seiner Objektivierung zu verwerten haben, sondern daß wir auch versuchen dürfen, seine subjektive Bedeutung für eine Einigung, welche im Bewußtsein selbst bei der gesuchten Art sich vollziehen mag, herauszustellen und festzustellen.

Die Einschränkung der Objektivität, als der etwa allein möglichen Wertbedeutung des ästhetischen Bewußtseins, ist im Grunde ja schon durch den Satz erfolgt, der den Eckstein in Kants Begründung der Ästhetik bildet: „Es ist kein objektives Prinzip des Geschmacks mög-

lich". Als Schiller, hierin besonders durch Körner unterstützt, den entscheidenden Sinn dieses Satzes zu begreifen begann, da wurde er für Kant gewonnen; da wurde er von den Zweifeln befreit, die ihn über den harmonischen Charakter des künstlerischen Schaffens innerhalb der Einheit des Kulturschaffens bedrängten. Da wurde der Pennalismus, der bis dahin die Ästhetik bedrohte, endgültig beseitigt. Alles Schablonenwesen in ästhetischen Gesetzen und Vorschriften, aller Autoritätenglaube an die unübertreffliche normbildende Meisterschaft des Größten selbst und an den Kanon in seinen Werken, aller dieser mythologische Aberglaube an die ästhetischen Mysterien wurde damit aus dem Inventar der Ästhetik; aus ihrem Fundamente beseitigt.

Soll nun aber darum etwa Willkür und Zufall und Suggestion an die Stelle treten? Dann würde das Bewußtsein jener Einheit verlustig gehen, die das leitende Prinzip in ihm bleiben muß. Dann würde das ästhetische Problem hinfällig werden; denn dann würde die ästhetische Gesetzlichkeit, die Gesetzlichkeit des ästhetischen Bewußtseins in Wegfall kommen. Nur von der Objektivität im Kunstwerke und in der Autorität des Künstlers soll das Interesse abgelenkt werden. Diese Objektivität enthüllt sich ja als die nur verfeinerte Subjektivität, insofern im Objekt des Kunstwerks es vielmehr die Subjektivität des Genies ist, welche dem erzeugenden Bewußtsein die objektive Bedeutung verleiht.

6. Die Reinheit des ästhetischen Bewußtseins.

Versuchen wir das Bewußtsein und seine Einheit demzufolge nicht nur im Verhältnis zu dem zu erzeugenden Gegenstande zu betrachten, sondern im Verhältnis zu sich selbst. Was heißt das? Es ist das Verhalten des Bewußtseins in sich selbst, in seinen Vorgängen und Tätigkeitsweisen, an denen für das vorliegende Problem die Einheit des Bewußtseins sich zu vollziehen hat. Dieses Verhalten des Bewußtseins in seinen